

Denis Rabaglia wird am 31. Mai 1966 als einziger Sohn eines Italieners und einer Schweizerin in Martigny (Wallis, Schweiz) in den goldenen Käfig hineingeboren. Schon sehr bald unternimmt er mit einigen Kameraden seine ersten Fluchtversuche auf Super-8. Er versucht sich zudem als One-Man-Show, um seine Leidensgenossen zum Lachen zu bringen. Als er 20 ist, wird im Schweizer Fernsehen ausführlich über seine Videokurzfilme berichtet. Nachdem seine Überführung an eine europäische Filmhochschule abgelehnt wurde, bereitet er seine nächsten Fluchtversuche als Autodidakt vor.

Seinen ersten gelungenen Versuch realisiert er 1993 mit **Grossesse nerveuse**. Sein bekanntestes Werk bleibt jedoch **Azzurro** im Jahr 2000. Der Liebhaber cineastischer Ausbruchstechniken engagiert sich sehr für die Weiterbildung seiner Mitgefangenen in der Schweiz, Europa, Kaukasien und Afrika und arbeitet dabei regelmässig mit der Stiftung FOCAL (Schweizerische Stiftung Weiterbildung Film und Audiovision) zusammen. Das Theater weckt sein Interesse an anderen «Leidensgenossen»: In seinem Bühnenstück *Artemisia* für die Expo.02 für diejenigen, die im Absinth gefangen sind, sowie im Monolog *Novecento – Die Legende vom Ozeanpianisten* von Alessandro Baricco, dessen Vorstellungen in der französischen Schweiz mehrfach aufgeführt werden.

Nachdem er einige Jahre brav in seiner Zelle verbracht hat, wird er 2006 mit **Pas de panique** wieder rückfällig. 2008 gelingt ihm mit **Marcello Marcello** seine letzte Flucht auf eine Insel bei Neapel.

Er bedauert nur eines: Dass er das Projekt aufgeben musste, vom Leben des falschen chinesischen Magiers Chung Ling Soo alias William Robinson zu erzählen, der 1918 auf der Bühne starb. In seinen verlorenen Stunden hinter Gittern erstellt er eine Anthologie über Filmstunts. Auf die Frage des Staatsanwalts, ob er einen neuen Fluchtversuch vorbereite, erwidert er lakonisch: «Ich bin nur vorläufig auf freiem Fuss ...».

www.denis-rabaglia.net

DENIS RABAGLIA



AUSBRUCHSKÜNSTLER – Denis Rabaglia und seine tragischen Komödien

Amatrello ist ein goldener Käfig. So beschreibt Denis Rabaglia in seinem visuellen Konzept das Postkartenidyll von **Marcello Marcello** (2008). Solche Käfige, allerdings nicht immer sehr goldige, durchziehen Rabaglias Werk mit überraschender Konstanz. Überraschend, weil der Westschweizer doch eigentlich Komödien schreibt und inszeniert. Weniger überraschend aller-

dings, wenn man weiss, dass ihm der Sinn nicht nach Schenkelklopfen steht, sondern nach Komödien, die am Rand zur Tragik balancieren, ganz in der Tradition Frank Capras, Patrice Leontes oder Woody Allens. Das Tragische daran ist der Käfig – und komisch wird die Flucht daraus.

Erste Gehversuche

Um Rabaglias goldenen Käfigen auf die Spur zu kommen, sind seine frühen Kurzfilme geradezu eine Offenbarung: In **Le tueur de midi** (1987) lässt ein Kinooperator zur Probe die erste Rolle eines Films laufen, der am Abend Premiere haben wird. Es ist ein Krimi, und der beginnt damit, dass sich ein Auftragskiller auf die Suche nach seinem nächsten Opfer macht. Dieses ist ausgerechnet der Operator, der daraufhin verzweifelt aus dem Kino zu fliehen versucht. Als ihm dies tatsächlich gelingt, sind die Käfige getauscht: Der Operator kurvt auf der Leinwand wie ein Actionheld durch eine enge Serpentine – der Killer macht es sich im Kinossessel gemütlich, die Waffe geduldig im Anschlag. **Le tueur de midi** ist ganz offensichtlich die Fingerübung eines Kinoverrückten: Film im Film, Alptraum ohne Dialog, Grossaufnahmen, Splitscreen und philosophische Zwischentöne. Mit unerbittlicher Gleichmässigkeit spult die Projektionsmaschine ihr aberwitziges Programm ab. Das Kino wird zum Käfig. Und bereits wird angedeutet, wohin die Reise Rabaglias führt: Im Kinofoyer hängen die Bilder zu Woody Allens «The Purple Rose of Cairo».

Video ergo sum (1989) ist ein weiterer Versuch, mit den Mitteln des Kinos über das Kino nachzudenken. Diesmal sitzt ein Warenhausdetektiv vor seinen Überwachungsmonitoren. Wie sich herausstellt, ist er nicht nur Spanner aus Profession sondern auch aus Leidenschaft. Deshalb bleibt er an einem Paar hängen, das sich streitet, trennt, wieder trifft, und schliesslich in einem furchtbaren Gewaltausbruch aufeinander prallt. Der Detektiv jedoch bleibt tatenlos vor den Bildschirmen sitzen, gefangen in seiner Welt als Beobachter. «Video ergo sum» – der Zuschauer existiert nur, weil es einen Film gibt.

FILMOGRAPHY

- 1987 **Le tueur de midi** (short video)
- 1989 **Video ergo sum** (short video)
- 1992 **Michu** (short film)
- 1993 **Grossesse nerveuse**
(Switzerland: feature film /
France: TV movie)
- 2000 **Azzurro** (feature film)
- 2006 **Pas de panique** (TV movie)
- 2008 **Marcello Marcello** (feature
film)

SCRIPT WRITING

- 1995 **Farinet, héros et hors-la-loi**
(TV film by Yvan Butler, based
on the novel by Charles-
Ferdinand Ramuz, writer and
2nd unit director)
- 2008 **Sauvons les apparences**
(TV film by Nicole Borgeat, co-
writer)

PRODUCTION

- 2005 **Grounding** (by Michael Steiner
and Tobias Fueter, coproducer)
- 2008 **Marcello Marcello** (associate
producer)

DENIS RABAGLIA

> AUSBRUCHSKÜNSTLER – Denis Rabaglia und seine tragischen Komödien

In Rabaglias drittem, nach einem Stück von Jean-Claude Grumberg entstandenen, Kurzfilm **Michu** (1992) sitzen zwei Bürolisten in einem finsternen, tropfenden Keller mit einem winzigen, vergitterten Fenster. Ein Klaustrophobisches Büro-Verlies, das nur über eine schmale Wendeltreppe erreichbar ist. Hier tippt Michu irgend etwas in eine antike Schreibmaschine, und hier sucht Pignon irgend etwas in alten Karteikästen. Zwischendurch stellt der ältere Michu inquisitorische Fragen, die der jüngere Pignon mit devoten Antworten zu parieren versucht. Aber die Hackordnung in diesem Käfig ist gnadenlos: Mit apodiktischen Etikettierungen wie «Schwuler!», «Kommunist!» oder «Jude!» definiert Michu die Identität des verdatterten Pignon immer wieder neu. Beide sind sie gefangen in einem Dickicht aus billigen und doch höchst wirksamen Vorurteilen.

100% komisch – 100% tragisch

Mit **Grossesse nerveuse** (*Wer kriegt denn hier ein Baby?*, 1993), dem ersten langen Spielfilm, ist es mit den Fingerübungen vorbei. Rabaglia hat seinen optisch unauffälligen Stil gefunden, der auf den ersten Blick vor allem eines ist: Höchst amüsant – und damit ebenso oft wie hartnäckig unterschätzt. Seine Satire über erwünschte und unerwünschte, erfüllte und unerfüllte Kinderwünsche gewann 1994 in Saarbrücken den Max Ophüls Preis und gehört zu jenen Filmen, die im Laufe der Jahre sogar noch an Schärfe gewinnen.

Grossesse nerveuse ist eine gelungene Komödie, weil sie sowohl rechte wie linke Moralisten nicht amüsieren wird. Da

ist einer Hausmann, weil er die Macht über die Erziehung zurückgewinnen will. Da fährt eine junge Leihmutter mit ihrem Wagen ins Feld und bringt dort ein Kind zur Welt. Da predigt eine alte Frau die Abtreibung mit der Moralkeule des Gutmenschen. Da werden Hunde zu Ersatzkindern, weil sie als die besseren Menschen gelten. Und durch diese Upside-Down-Welt stolpert Martin als ein Niemand, der in einem One-Night-Stand das englische Au-pair-Mädchen Sally geschwängert hat. In **Grossesse nerveuse** entfaltet sich Rabaglias Stil bereits mit scheinbar anstrengungsloser Selbstverständlichkeit: Das feine Gespür für Besetzung, das klassisch-elegante Storytelling und die effiziente Bildgestaltung. Isabelle Townsend und Caroline Gasser verkörpern in diesem absurden Reigen einen Frauentypus, dem wir in jedem von Rabaglias Filmen begegnen. Sie sind Frauen, die nicht einem klassischen Schönheitsideal oder einer oberflächlichen Norm entsprechen, und die dennoch unheimlich attraktiv und erotisch sind. So wie die wunderbare Natacha Koutchoumov in **Pas de panique**.

«Ich achte sehr auf die Flexibilität der Schauspieler. Ich arbeite stets mit Menschen zusammen, die ihr Handwerk sehr gut beherrschen. Ich beraube sie nicht ihrer Performance, ich manipulierte die Schauspieler niemals. Wir entwickeln die Persönlichkeit gemeinsam. Die Arbeit findet in vollkommener Transparenz statt, Stichwort für Stichwort, Szene für Szene. Eigentlich führe ich nicht Regie, um die Schauspieler anzuleiten, ich führe vielmehr Regie über die Rollen.» Denis Rabaglia

AWARDS

Le tueur de midi

1989 Special Prize of the Jury, 40th Mostra of Montecatini, Italy (ex-aequo); Best Film, 1st International Film Open Festival of Chavannes-Lausanne, Switzerland

Video ergo sum

1989 Special Prize of the Jury, 40th Mostra of Montecatini, Italy (ex-aequo); Best Directing, 11th International Super-8 and Video Festival of Bruxelles, Belgium; Golden Medal in category Fiction & City of Watrelos Prize & Best Original Music to Charles-Albert Lathion & Best Performance to François Marin, 18th International Short Film and Video Festival of Watrelos, France

Michu

1993 Best film & Unesco Award, 3rd Cine-Literature Meetings of Rambouillet, France; 2nd Prize, "Tomorrow's Leopards", 46th Locarno International Film Festival, Switzerland
1994 Study Award, Federal Office of Culture, Switzerland

Grossesse nerveuse

1994 Max Ophüls Award, Festival of Saarbrücken, Germany; INA-Michel Kuhn Award, 7th European Television Meetings of Reims, France; Best Film & Youth Award, 11th International French Film Festival, Tübingen, Germany; Excellence Award, Federal Office of Culture, Switzerland; Special Commendation of the Jury, Prix Europa, Berlin, Germany
1995 Prix Futura for Best European Television Film, Berlin, Germany

Azzurro

2000 Bayard d'Or for Best Screenplay & Audience Award, 15th International French-speaking Film Festival of Namur, Belgium
2001 Swiss Film Prize for Best Feature Film; Flying Ox for Best Film, 11th FilmKunstFest of Schwerin, Germany; Audience Award, 3rd International French-Speaking Film Festival of Bratislava, Slovakia; Audience Award, 7th «Comicità» Festival of Frosinone, Italy; Camerio for Best Actor to Paolo Villaggio & Camerio for Best Actress to Francesca Pipoli, 19th International Film Festival of Rimouski, Canada; Best Screenplay, 4th Zimbabwe International Film Festival Zurich Film Prize to Producer Edi Hubschmid; Excellence Award, Federal Office of Culture, Switzerland;

DENIS RABAGLIA

> AUSBRUCHSKÜNSTLER – Denis Rabaglia und seine tragischen Komödien

Diese unauffälligen Göttinnen sind Rabaglias subversive Verführerinnen. Sie bringen Männer dazu, dem Käfig – und sei er noch so golden – mit aller Macht entfliehen zu wollen.

Obwohl **Grossesse nerveuse** eine Vielzahl von Erzählsträngen verfolgt und das Thema «Schwangerschaft» auf mindestens fünf «Bühnen» variiert, verlieren wir nie die Übersicht. Zum einen, weil Rabaglia immer dicht an seinem Thema bleibt und zum anderen, weil er seine Hauptfigur, von Tom Novembre mit hinreissendem Hundeblick gespielt, fast nie aus den Augen verliert. Das gezielte Hin- und Herspringen zwischen den verschiedenen «Bühnen» erlaubt es Rabaglia, durch überraschende Assoziationen besonders pikante satirische Spitzen zu setzen. In **Grossesse nerveuse** widerspiegelt sich bereits der «vollwertige» Rabaglia, der seinen Stil allerdings in den folgenden Filmen weiter entwickeln und verfeinern wird. Käfige gibt es in **Grossesse nerveuse** übrigens in rauen Mengen: Martins Freund, Julien, ist zum Hausväterchen geworden, das sich in seinem Heim verkriecht und daraus völlig verstört vertrieben wird, weil ihn sein Frau verlässt. Die Gärtnerin Solange hat sich in ihrem Gewächshaus verbarrikadiert – weil sie Martin ihre Liebe nicht gestehen kann. Und Martin ist in der Beziehung zu seiner Mutter, einer Drittwelt- und Abtreibungsaktivistin, gefangen. Ihre Begegnungen im leereräumten Elternhaus sind von erdrückender Enge. Allen Widerwärtigkeiten zum Trotz wird es Martin schliesslich dennoch gelingen, dem Käfig zu entkommen. Und irgendwann hört sogar das Nasenbluten auf, das ihn bis dahin in jeder heiklen Situation befallen hat.

Befreit von Zwängen

Auch Ludovic in **Pas de panique** (*Nur keine Panik*, 2006) hat Angst vor dem Leben in Freiheit. Die Phobie davor überfällt ihn immer dann, wenn er Verantwortung übernehmen soll. Das ist höchst ungünstig, da er von seinem Vater das seit Generationen erfolgreich geführte Warenhaus übernehmen soll und seine Freundin Virginie endlich geheiratet werden will. Von so viel Verantwortung umzingelt, fällt Ludovic regelmässig in Ohnmacht, erfindet Unfälle, schwindelt sich durchs Leben. Aber krank fühlt er sich nicht, und irre schon gar nicht. Dennoch landet er in einer Therapiegruppe. Dort wird er mit Léon konfrontiert, der nicht die kleinste Unordnung erträgt; mit Clémence, die nicht eine Sekunde allein sein kann; und mit Margaux, die nicht im Entferntesten berührt werden mag.

Wieder hat Rabaglia seine Hauptdarsteller klug gewählt: Neben der bereits erwähnten Natacha Koutchoumov und ihrem herben Charme gibt Frédéric Diefenthal mit oberflächlicher Blasiertheit einen Schnösel, der ebenso sympathisch wie lächerlich ist. Er wird bedrängt von Roland Giraud als liebenswürdig dominantem Vater, sowie von Julie Judd und ihrem neurotischen Übermass an Tüchtigkeit. Ludovics und Virginies Wohnung ist so unpersönlich perfekt eingerichtet, dass nicht einmal der Ordnungsfanatiker Léon etwas daran auszusetzen hat – ein wahrhaft goldenes Verliess. Dafür wird

Azzurro

2003 Special Prize of the Jury & Ousfor d'Or to Paolo Villaggio, 1st French-Speaking Film Festival of Safi, Morocco

Pas de panique

2006 Audience Award, 12th International Film and Television Festival Cinéma Tout Ecran of Geneva, Switzerland
2007 Swissperform Award for Best TV Movie; Swiss Film Prize for Best Performance in a Supporting Part to Natacha Koutchoumov

Marcello Marcello

2009 Discovery Award to Francesco Mistichelli, 2nd San Joaquin International Film Festival, USA

OTHER AWARDS

1996 Canton of Valais Emerging Talent Prize

2007 City of Martigny Prize

DENIS RABAGLIA**> AUSBRUCHSKÜNSTLER – Denis Rabaglia und seine tragischen Komödien**

ausgerechnet der Praxis-raum des Psychiaters zum befreienden Gegenentwurf. Man atmet befreit auf in diesem schmucklosen Raum mit seinen von hinten beleuchteten kahlen Wänden aus Milchglas. Hier, in der Zweckgemeinschaft von Zwangsneurotikern, kann Ludovic endlich seinen eigenen Zwängen entkommen. Wer genau hinschaut, entdeckt darin sogar eine Parallele zu seinem sonst so fernen Vater. Auch dieser möchte sich im Grunde aus dem selbst aufgebauten Käfig befreien, nur ahnt er selbst nichts davon: Die Jacht als Vehikel der Selbstbefreiung hat er zwar bereits gekauft, aber in See stechen wird er damit nie.

Den Wendepunkt in **Pas de panique** und gleichzeitig der intimste Moment markiert eine wunderbare Liebesszene zwischen Ludovic, der keine Verantwortung übernehmen will und deshalb niemandem wirklich nahe kommen kann, und Margaux, die keine Berührung erträgt, weil sie nichts auf die leichte Schulter nehmen kann. Zwischen ihnen entfaltet sich – zärtlich umkreist von der Kamera – eine Sexszene ohne jede Berührung, die den Kern des gesamten Films enthüllt und gleichzeitig die Tür aus dem goldenen Käfig zeigt. **Pas de panique** ist eine Komödie, in der Witz eine Frage der Form und nicht des Inhalts ist. Rabaglia macht sich keine Sekunde über Phobien lustig, aber er hat sich entschlossen, der Tragik des Lebens mit den Waffen des Humors zu begegnen. Mit diesem Humor wagt er es, all seine Filme, nicht nur diesen einen, bis an den Rand der Geschmacksentgleisung zu führen, ohne dabei abzustürzen. Rabaglia ist ein unverbesserlicher Humanist, dessen Witz und Mitgefühl all jenen Menschen gehören, die vor lauter Sorge ums Leben das Leben selbst verpassen.

Fremd hier und fremd dort

Zwischen diesen zwei typisch französischen Komödien aus dem bürgerlichen Milieu steht **Azzurro** (2000) in der Tradition Vittorio de Sicas. Es ist die sentimentale, altmodische, aber niemals verlogene oder rührselige Variante des tragikomischen Märchens vom verpassten Leben: Giuseppe de Metrio hat dreissig Jahre in der Schweiz geschuftet, auf dass es seiner Familie, die er in Italien zurück gelassen hat, einmal besser gehe. Jetzt ist er zurück im gelobten Land, aber geniessen kann er den Lebensabend nicht: Er ist ein herzkranker Witwer im Haus am Meer, der zwar nicht schlecht lebt, aber doch nicht gut genug, um seiner blinden Enkelin Carla die teure Augenoperation bezahlen zu können.

«Filme machen ist eine Welt, in der Angst in sämtlichen Phasen und auf sämtlichen Ebenen herrscht. Zunächst einmal hat man Angst, den Film nicht zu machen, dann hat man Angst, den Film zu machen. Der Produzent hat Angst, Geld zu verlieren. Diese verwandelt sich hin und wieder in die Angst, kein Geld zu verdienen. Die Geldgeber haben Angst, ihr Geld in schlechte Projekte gesteckt zu haben. Die Schauspieler haben Angst davor, diese Rolle jener Rolle vorgezogen zu haben. Jeder in dieser Branche hat Angst vor der Zukunft, vor Ablehnung oder Aufgabe. Und so steht diese Kinomaschinerie, in der sich all diese Ängste vereinen, stets kurz vor der Explosion.» Denis Rabaglia

DENIS RABAGLIA

> AUSBRUCHSKÜNSTLER – Denis Rabaglia und seine tragischen Komödien

Giuseppe, kraftvoll und dennoch subtil gespielt vom italienischen Starkomiker Paolo Villaggio, ist ein Gefangener seiner Heimatlosigkeit, denn dort, wo er gerade ist, wird er eingezwängt. Und nur dort, wo er nicht sein kann, lockt die grosse Freiheit. In Italien konnte Giuseppe nicht leben, weil er in der Schweiz Geld verdienen musste. Deshalb sind sein Sohn und seine Tochter für ihn Fremde geblieben, allenfalls verwandt aber nicht vertraut. In der Schweiz hat er sich nicht erlaubt zu leben, weil nur die Heimat zählte, als Phantom in der Ferne, dem er alles geopfert hat, auch die Liebe und seine Würde als Arbeiter und Mensch. Erst durch die einzige Tochter, die er je lieben konnte, durch seine Enkelin Carla – Francesca Pipoli in einem erstaunlichen Debut – entdeckt Giuseppe einen Weg, seine beiden verpassten Leben miteinander zu versöhnen. Die Zeit dafür wird allerdings knapp, und so reist er Hals über Kopf mit Carla von Apulien nach Genf ins «gelobte Land», weil er dort noch ein paar Rechnungen offen hat, durch deren Begleichung vielleicht die heilende Augenoperation möglich wird. Wie ist es denn in der Schweiz, will Carla auf der Reise wissen. Ein gastfreundliches Land, in dem alles sauber ist, die Menschen pünktlich und alles wie am Schnürchen klappt, schwärmt Giuseppe. Als sie dann da sind stellt sich das vermeintliche Paradies nicht einmal als goldener Käfig heraus: Telefon und Taxi fressen das wenige Geld in Windeseile; dort, wo es einst «Plat du jour» gab, herrscht deprimierender Mief; und die Baufirma Broyer, in der Giuseppe gearbeitet hat, ist dem Konkurs nah.

«Meine Filme sind eine Rekonstruktion der Realität. Bei mir ist es die Zusammenstellung, die minutiöse Vorbereitung einer Dramaturgie, die Emotionen weckt, nicht das Einfangen eines bestimmten Moments. Meine Arbeit ist eigentlich die eines Illusionisten.» Denis Rabaglia in *L'Hebdo*, 12.10.2000

Im Zentrum von **Azzurro** steht nicht Carla sondern Giuseppe. Ihre Augenoperation ist eine Metapher für Giuseppe's Blindheit. Ihm müssen endlich die Augen aufgehen für die eigene Lebensgeschichte, damit er sich damit versöhnen und gleichzeitig daraus befreien kann. **Azzurro** wurde zu Rabaglias bislang erfolgreichstem Film und 2001 mit dem Schweizer Filmpreis für den besten Spielfilm ausgezeichnet. Denis Rabaglia, Sohn eines Italieners, beschreibt darin das Lebensgefühl so vieler Secondos: Sie sind in der Schweiz verwurzelt und fremd zugleich. Die Heimat ihrer Eltern, die sie selbst nur als Touristen und nie als Heimat erlebt haben, wird gerade deshalb oft zum verklärten Paradies.

Zu schön, um echt zu sein

Mit **Marcello Marcello** (2008) leiht uns Rabaglia genau diesen verklärten Blick des Secondos, der sich ein Postkartenidyll erträumt. Reines Blau, zartes Rosa, pittoresk erdige Rot-, Gelb- und Brauntöne, atemberaubende Meeresstimmungen und Sonnenuntergänge. Die Insel Amatrelo kennt

ABOUT THE AUTHOR

Thomas Binotto, 1966 in Baden geboren, hat in Zürich Philosophie studiert. Er ist ständiger Mitarbeiter der Filmzeitschriften «filmbulletin» sowie «film-dienst» und schreibt für die «Neue Zürcher Zeitung» Filmkritiken. 2007 ist von ihm bei Bloomsbury Berlin das Filmsachbuch für Jugendliche «Mach's noch einmal, Charlie!» erschienen. Anfangs 2009 wurde dieses in seinem Ansatz einzigartige Buch – mit Unterstützung der Deutschen Filmakademie – als erweiterte Taschenbuchausgabe neu aufgelegt.

DENIS RABAGLIA

> AUSBRUCHSKÜNSTLER – Denis Rabaglia und seine tragischen Komödien

keine dunklen Schatten und wirkt damit wie ein mediterraner Ableger Seahavens. Und es ist genau wie die Musterstadt in Peter Weirs «Truman Show»: Ein goldener Käfig. Als Tourist oder Kinogänger mag man sich dieser Idylle für neunzig Minuten genussvoll hingeben. Man wärmt seine nüchterne Krämerseele an pittoresken Karikaturen wie dem Pfarrer auf seinem Motorroller, den beiden schrulligen reichen Schwestern, dem heimlich rockenden Friseur und dem Streit um des Hahnes Schrei zwischen Bürgermeister und Metzger. Das enge Leben in den engen Gassen von Amatrelo bietet wie einst in den 1950er Jahren die kleine Welt Don Camillos und Peppones viel Stoff für pralle Komik.

Aber wenn man hier leben müsste? Wenn die reizenden Traditionen zu alltäglichen Fesseln würden? Dann entpuppt sich Amatrelo als Hölle. Marcello spürt das schon lange, und seine Mitbürger können es auch nur mühsam verdrängen. **Marcello Marcello** ist unter seiner touristischen Oberfläche viel abgründiger, als es die ultra-romantischen Bilder suggerieren. Auf dieser Insel ist es viel zu schön, als dass man hier wahrhaftig am Leben bleiben könnte. Rabaglias jüngstes Werk lässt sich ohne grössere Anstrengung als Ferienkitsch geniessen. Aber wer deshalb glaubt, Rabaglia habe sich endlich doch damit abgefunden, dass es an keinem Ort der Welt so angenehm zu leben sei wie im goldenen Käfig, der macht sich genauso leichtfertig etwas vor, wie die Insassen Amatrellos sich selbst belügen.

Wer dagegen Rabaglias Werk von **Le tueur de midi** bis **Marcello Marcello** kennt, wird der plakativen Idylle nicht trauen und selbst im schönsten Sonnenuntergang und bei der lieblichsten Liebesgeschichte ahnen, dass der Komödiant Rabaglia nicht zur Kapitulation bereit ist: Komödie ist und bleibt seine Strategie, das Schwere im Leben zu ertragen.

Diesen Kampf gegen die Tragik führt Rabaglia mit kompromisslosem Ernst und ansteckender Vitalität. Er kämpft ihn ebenso leidenschaftlich wie selbstkritisch, ebenso klar wie differenziert. Aber das scheinbar Leichte braucht viel Energie, so dass es in den ersten zwanzig Jahren seiner Karriere nur zu vier Filmen gereicht hat. Unersättliches und unerbittliches Publikum, das man ist, giert man natürlich nach mehr. Aber wer Rabaglias Filme beherzigt, sehnt sich nicht mehr nach dem goldenen Käfig mit seinem aufgezwungenen Überfluss und wählt lieber das kleine erkämpfte Glück – selbst wenn er dafür seinen Appetit zügelnd muss. Thomas Binotto, 2009

«Ich versuche stets, die Dinge klar herauszuarbeiten und dennoch ihre Komplexität zu erhalten. Ich möchte erreichen, dass der Zuschauer eine mehrdeutige Situation ganz klar versteht und dass dies Emotionen in ihm weckt oder ihn zum Lachen bringt.»

Denis Rabaglia

Script: Denis Rabaglia
Cinematographer: Pierluigi Zaretti
Art director: Michel Vandestien
Costumes: Nathalie du Roscoat
Editing: Monique Dartonne
Sound: Daniel Ollivier, Dominique Gaborieau

Music: Louis Crelier
Cast: Tom Novembre, Sabine Haudepin, Isabelle Townsend, Patrick Braoudé, Catherine Samie, Jean Rougerie, Clotilde Baudon, Marie-Laure Dougnac, Anne Kreis, Luc Palun, Caroline Gasser

Production: Didier Haudepin, Bloody Mary Productions, Paris
Coproduction: France 2, Paris; Pierre-André Thiébaud & Gérard Crittin, PCT cinéma-télévision, Martigny-Combe; Télévision Suisse Romande (TSR), Geneva

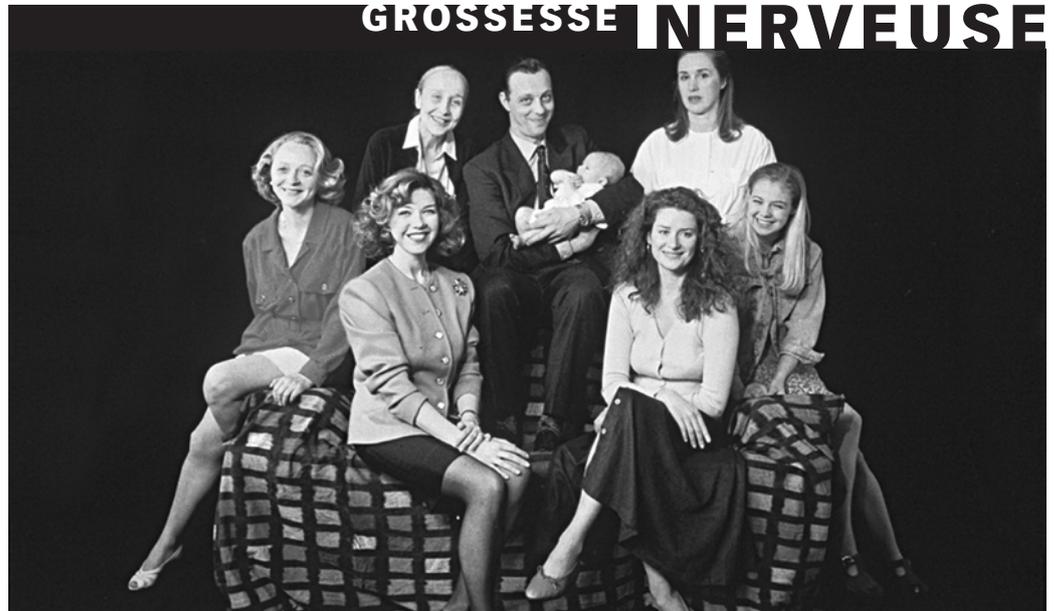
World rights: PCT cinéma-télévision, Martigny-Combe
Original version: french (english, german subtitles)

«Komische und nachdenkliche Momente im Überfluss, während der Film die Existenzangst des zwiespältigen Martin auf romantische Weise untersucht. Die Komik ergibt sich eher aus dem menschlichen Zusammenspiel als aus geschmacklosen Possen. (...) Ein Leckerbissen nuancierter komischer Schauspielkunst, fein angerichtet mit bissiger Kameraführung, ausdrucksstarkem Schnitt, abwechslungsreicher Aufmachung der Schauplätze und ironisch-unheimlicher Filmmusik.» Lisa Nesselson, *Variety* (US), 8.8.1994

«Drehbuch, Dialoge und Regie von Denis Rabaglia sind eine stete Freude, flirten fantasievoll mit dem Absurden nach Art von Chatiliez. Rabaglia hat die Rollen sorgfältig besetzt: Haupt- und Nebenrollen wetteifern miteinander in punkto Tiefgang, Originalität und charmanter Verführung. Keine Sequenz, die nicht herrlich mitreissend wäre (...) Welche Freude, ein so verrücktes Team, ein Team, das sich so gut versteht und die ersten Schritte eines so begabten Regisseurs mitzuerleben!» Anne-Marie Paquette, *Télérama* (F), 30.10.–5.11.1993

«Eine surrealistische und skurrile Fabel, ein kleines Meisterwerk des Humors über die Schwächen und Überspanntheiten unserer Zeit.» *Figaro Magazine TV* (F), April 1995

Die Qualität des Drehbuchs von *Grossesse nerveuse* besteht darin, dass diese gesellschaftlich aktuellen Probleme nicht einfach für Gags ausgebeutet, sondern erstaunlich bissig und vielschichtig kommentiert und glaubwürdig in die Handlung eingewoben werden. Ein Film mit Inhalt also, in leichter, witziger Form. *Der Bund* (CH), 3.11.1994



1993 | 35 mm | colour | 88' | France – Switzerland | Wer kriegt denn hier ein Baby?

Martin verabscheut Hunde. Dabei ist er Werber bei Floppy, einem Fabrikanten von Hundefutter. Sein neuer Vorschlag für eine TV-Spot-Kampagne schockiert die Direktion, weil der Hauptdarsteller fehlt: der Hund. Das ist aber noch nichts im Vergleich zu seinem Schock, als er erfährt, dass Sally, ein junges englisches Au-pair-Mädchen, mit der er ein Abenteuer hatte, ein Kind von ihm erwartet. Zudem ist Sally entschlossen, das Kind allein aufzuziehen. Zwischen Schuldgefühlen, Zuneigung und Vaterstolz hin- und hergerissen, beschliesst Martin, Sally zurückzugewinnen. Dieser Weg ist jedoch mit einigen Hindernissen gespickt. Da ist zunächst seine Mutter, eine engagierte Drittweltaktivistin, die mit dem Verweis auf das Elend und den Hunger in der Welt auf sofortige Abtreibung drängt. Und seine Ex-Frau, die ihm nicht verzeiht, dass er seinerzeit kein Kind wollte. Nach etlichen Wirrungen und einer hektischen Scheinschwangerschaft wird Martin schliesslich mit mehr als 35 Jahren doch noch erwachsen.

«Eine bissige Satire sowie burleske Komödie, in der Kinder und Hunde eine gefühlsmässige Leere in einer Welt möblieren, in der Vaterschaft und Mutterschaft nicht mehr mit Familie reimen». Denis Rabaglia

Script: Denis Rabaglia (writer)
Luca de Benedittis, Antoine Jaccoud
(co-writers)
Cinematographer: Dominique Grosz
Art director: Fabrizio Nicora
Costumes: Eva Coen

Sound: Laurent Barbey, Tonino Anastasi
Editing: Claudio Di Mauro
Music: Louis Crelier
Cast: Paolo Villaggio, Francesca Pipoli,
Marie-Christine Barrault, Jean-Luc
Bideau, Renato Scarpa, Julien Boisselier,

Antonio Petrocelli, Soraya Goma,
Tom Novembre, Graziano Giusti
Production: Chris Bolzli, Alhena Films,
Geneva; Edi Hubschmid, C-Films, Zurich
Coproduction: Elisabetta Riga &
Gherardo Pagliei, Gam Film &

Tecnovisual, Rome; RTSI Televisione
Svizzera, Lugano; Machinassou, France
World rights: Telepool, Munich
Original version: italian & french (english,
german, french, italian subtitles)

«*Azzurro* erzählt eine einfache Geschichte mit einfachen Mitteln. Rückblenden vergegenwärtigen Giuseppe's Gastarbeiterjahre, es gibt keine spektakulären Bilder oder gewagten Reigeeinfälle, sondern nur Menschen samt Reue und Mitgefühl. Und allein damit ist Denis Rabaglia ein ganz besonders anrührender, schöner Film gelungen.» Gunda Bartels, *Tagesspiegel/Ticket*

(D), 2-8.08.2001

«Wie Fäden sich nach Langem wieder knüpfen, wie Leben erinnert wird, wie Ressentiments sich abbauen und Irrtümer erst jetzt vor Augen treten und wie der jüngeren Generation klar wird, was Emigration geheissen hat, das macht den Reichtum von *Azzurro* aus. Und wie Carla und Nonno einander stützen und verstehen, wo Vernunft in die Irre gehen würde, das hat mit Sehnsucht und Utopie zu tun.»

Solothurner Zeitung (CH), August 2000

«*Azzurro* ist ein bittersüßer RoadMovie, ein melancholisches Märchen, das bewegt ohne den emotionalen Erpressungen nachzugeben, anmutig unterhält und zum Denken anregt über eine der traurigsten Seiten der italienischen Immigrationsgeschichte.» *L'Avvenire*

(IT), August 2000

«Denis Rabaglia ist es gelungen, Rollen mit erstaunlichem Einfallsreichtum zu entwickeln: Der Grossvater ist weniger naiv, als sein Weihnachtsmannbart vermuten lässt, die Suche vieldeutiger. Als mit komischen Elementen gespicktes Melodrama, manchmal erschütternde Komödie (die Ratlosigkeit der Verarmten, die Einsamkeit der Auswanderer), flirtet *Azzurro* auch mit der Satire und schreibt sich in die Linie des Schweizer Kinos der Sechziger Jahre ein.» Antoine Duplan, *L'Hebdo* (CH),

12.10.2000



| 2000

| 35 mm

| colour & BW

| 85'

| Switzerland – Italy – France

Der 75-jährige Giuseppe de Metrio verbrachte 30 Jahre in der Schweiz als Vorarbeiter bei der Firma Broyer. Nach seiner frühzeitigen Pensionierung kehrt er zu seiner Familie nach Apulien zurück, die während seines ganzen Aufenthaltes in der Schweiz in Italien geblieben ist. Giuseppe's ganze Liebe gilt nun seiner Enkelin Carla (7 Jahre). Carla ist blind und die ganze Familie hofft auf eine Augenoperation, die dem Kind das Augenlicht schenken könnte. In Folge eines Herzinfarktes beschliesst Giuseppe in die Schweiz zurück zu kehren. Er hofft, bei seinem ehemaligen Arbeitgeber Herr Broyer, das für die Operation erforderliche Geld aufzutreiben, schliesslich verbindet die beiden ein altes Versprechen. Was ein kurzer Ausflug hätte sein sollen, wird sowohl für Giuseppe wie auch für Carla zu einer Reise, wie sie es sich nie zu erträumen gewagt hätten...

«*Azzurro* ist ein Road-Movie, das zwei Kulturen und zwei Sprachen miteinander verbindet. Es ist ein Aufruf an die Widersprüche zwischen meinen italienischen Wurzeln und meiner Schweizer Persönlichkeit. Ich will eine Geschichte erzählen, die manchmal melancholisch, manchmal spöttisch ist; oft dramatisch zwar, aber dennoch nie traurig anmutet. Etwas, in einer einfachen und ernstesten Sprache erzählt, stets respektvoll jenen gegenüber, die ihr Leben zwischen Zerrissenheit und Versöhnung führen.»

Denis Rabaglia

«Francesca Pipoli (Carla) ist ein echter Star. Sie ist die intelligenteste, liebenswürdigste und amüsanteste Partnerin, mit welcher ich je zusammen gearbeitet habe.» Paolo Villaggio, *Il Tempo* (IT), 24.10.2001

Script: Mark David Hatwood (original screenplay based on his novel "Marcello's Date") – Denis Rabaglia, Luca de Benedittis (adaptation and dialogue)
Cinematographer: Filip Zumbunn
Art directors: Marion Schramm, Andi Schraemli

Costumes: Pascale Suter
Sound: Tom Weber, Malte Zurbonsen
Editing: Claudio Di Mauro
Music: Henning Lohner – Louis Crelier (additional music)
Cast: Francesco Misticchelli, Elena Cucci, Luigi Petrazzuolo, Alfio Alessi, Luca Sepe, Renato Scarpa, Antonio

Pennarella, Roberto Bestazoni, Mariano Rigillo, Peppe Lanzetta, Rosa Masciopinto, Teresa Del Vecchio, Susy Del Giudice, Gianfelice Imparato, Maria Pia Calzone, Gea Martire, Lucio Allocca, Ivo Garrani
Production: Anne Walser, C-Films, Zurich

Coproduction: Martin Hagemann, zero fiction, Berlin; RTSI Televisione Svizzera, Lugano; Teleclub, Zurich; La Petite Entreprise, Martigny
World rights: Telepool, Munich
Original version: italian (english, german, french subtitles)

«Nach dem im ganzen Land erfolgreichen Film *Azzurro* greift Rabaglia ein publikumswirksames Thema auf, das ihm perfekt zusagt. Zwischen der scheinbar urwüchsigen Grosszügigkeit à la *Il Postino* (Der Postmann) und den tragikomischen Elementen der Don-Camillo-Filme webt er eine wunderbare Komödie über die Sitten der Galanterie. (...) Als farbenfrohe Komödie voller fesselnder und charismatischer Persönlichkeiten (und Komödianten) entwickelt sich der Film wie ein lustiges Techtelmechtel.

Rabaglia, dem diese Art des Kinos sehr behagt, entscheidet sich für eine grosszügige Standardinszenierung mit greifbarer Harmonie.» Pascal Gavillet, *La Tribune de Genève* (CH), 13.08.2008

«Wo Liebe ist, ist auch Hass, heisst es gegen Schluss des Films, doch Denis Rabaglia macht nicht den Fehler, seinen Film zur Anklageschrift zu machen. Er fokussiert auf das Gute im Menschen und macht die Hoffnung zum Motor seiner Komödie. Und er tut dies mit viel Humor und auf eine absolut liebenswürdige Art, wie man sie im heutigen Knalleffekt-Kino immer seltener findet. Manche mögen das kitschig finden. In Wirklichkeit steckt hinter *Marcello* viel Wahrheit, Menschenkenntnis und Einfühlungsvermögen.»

Mario Schnell, *Bieler Tagblatt* (CH), 13.08.2008

«Das Rückgrat des Films kann sich jederzeit auf einen insistierenden Rhythmus, eine sorgfältige Charakterisierung aller Darsteller, sogar der weniger wichtigen, verlassen. Dies dank der perfekt ausgewählten neapolitanischen Besetzung. Zwei Aspekte, die das optimale Niveau, das Rabaglia in der Gattung Komödie erreicht hat, bestätigen und ihn auf Schweizer Ebene praktisch zum «weissen Raben» machen.» Antonio Mariotti, *Corriere del Ticino* (CH), 26.08.2008

MARCELLO MARCELLO



2008 | 35 mm (anamorphic) | colour | 97' | Switzerland – Germany

Italien, 1956. Auf der malerischen Insel Amarello hält ein alter Brauch die jungen Männer auf Trab: Um sich ein Date zu sichern, sollen die Burschen am achtzehnten Geburtstag jedes Mädchens Geschenke präsentieren... und zwar nicht dem Geburtstagskind, sondern dessen Vater. Dieser allein entscheidet, wer die Tochter zum ersten Rendez-vous ausführen darf. Der achtzehnjährige Marcello, Sohn eines Fischers, hält von dieser Tradition wenig bis gar nichts – bis er zum ersten Mal die zauberhafte Elena erblickt. Die Tochter des Bürgermeisters ist soeben nach langjähriger Abwesenheit auf die Insel zurückgekehrt und soll nun auch traditionsgemäss verkuppelt werden. Während bereits wertvolle Zeit verrinnt und die Konkurrenz um Elena wächst, hat Marcello endlich die perfekte Geschenkidee. Aber an das Geschenk zu kommen, ist gar nicht so einfach. Schon bald sieht er sich in Tauschgeschäfte mit dem ganzen Dorf verwickelt, denn jeder will etwas, was der andere hat. Marcellos Mission wächst zu einer Art Versöhnungsprozess unter den gesamten Dorfbewohnern heran.

«Ich gehe ins Kino, um eine Geschichte erzählt zu bekommen und ich mache Filme, um Geschichten zu erzählen. Als Marcellos Geschichte in mein Leben trat, spürte ich sofort die Chance, eine zeitlose Fabel zu erzählen und einen Film zu realisieren, dessen Form sich stark an alten Erzähltraditionen anlehnt. Versteht mich jedoch nicht falsch: Hübsche Fabeln sind immer auch zeitgemäss. Diese entführt uns in eine bezaubernde Welt, in der sich eine Gemeinschaft voller Geheimnisse verbirgt. Die Geschichte Marcellos kam zu mir wie ein wahres Geschenk. Als Dank möchte ich jetzt diese Gabe an Euch weiterschicken.» Denis Rabaglia

Script: Olivier Chiacchiari (original screenplay) - Nicole Borgeat, Denis Rabaglia, Olivier Chiacchiari (adaptation and dialogue)
Cinematographer: Markus Huersch
Art director: Fabrizio Nicora

Costumes: Erica Loup
Editing: Monique Dartonne
Sound: Christophe Giovanonni, Edgard Biondina
Music: Louis Crelier

Cast: Frédéric Diefenthal, Roland Giraud, Julie Judd, Natacha Koutchoumov, Jean-Pierre Gos, Gaëla Le Devéhat, Pierre Banderet, Julien George, Jean-Alexandre Blanchet
Production: Jean-Marc Fröhle, Point Prod, Geneva

Coproduction: Jean-François Luccioni, MFP, Paris; France 2, Paris; Télévision Suisse Romande (TSR), Geneva
World rights: Telepool, Munich
Original version: french (english, german subtitles)

«Bleibt man beim Genre der Komödie, so vermeidet man damit die Karikatur und setzt zwar durchschaubare, aber auch glaubwürdige und berührende Persönlichkeiten stilvoll in Szene. Es gelingt dem Drehbuch mit Leichtigkeit, diese seltsame Gesellschaft darzustellen, die materiellen Erfolg und individuelle Selbstverwirklichung verwechselt und alles, was psychisches Leid enthüllt, möglicherweise in Verbindung mit Anxiolytika, mit Misstrauen beäugt.» Sophie Bourdais, *Télérama* (F), 6.10.2007

«Eine bittersüsse Komödie, getragen von einem Frédéric Diefenthal in grossartiger Form, eine zurückhaltende Schilderung der Isolation und des Unverständnisses, denen Phobiker heutzutage zum Opfer fallen.» *Téléstar* (F), 6–12.10.2007

«Dabei gelingen Denis Rabaglia mit dem turbulenten, gut getimten Neurosen-Film auch immer wieder stillere, berührende Momente, geschickt umschiffert er billige Witze und Klamauk. Die Hauptrolle seiner herausragenden Komödie besetzte Rabaglia mit einem Franzosen: dem charmanten *Taxi*-Darsteller Frédéric Diefenthal. Aber auch die Westschweizer Schauspieler können sich sehen lassen: Natacha Koutchoumov (...) gewann für ihre Rolle als Berührungsphebikerin den Schweizer Filmpreise als beste Nebendarstellerin. Ihre «Sexszene» mit Diefenthal, die ganz ohne physische Berührungen auskommt, sprüht von körperlicher Intensität und ist aufregender als manch andere Sexszene, die mehr preisgibt.» Veronika Grob, *Cinema* (CH) no 53, 2008



| 2006 | Beta Digital | colour | 90' | Switzerland – France | Nur keine Panik

Die Zeit ist gekommen, dass der 30-jährige Ludovic Chambercy die Nachfolge seines Vaters Jacques an der Spitze des Familienunternehmens antreten soll: die Galerien Chambercy. Doch angesichts der neuen Aufgaben entwickelt er eigenartige Zustände wie Schweissausbrüche, lähmende Angst und sogar Ohnmacht. Die Diagnostik zeigt: Ludovic leidet an Hypoglykämie, die Phobie vor Verantwortung! Obwohl er im Grunde alles hätte um glücklich zu sein, scheint er allem und allen entfliehen zu wollen. Halbherzig beginnt Ludovic dennoch eine Gruppentherapie um diese Phobie zu bekämpfen, will dies aber weder dem Vater noch seiner Verlobten eingestehen. Während seine Lügen tragisch-komische Ereignisse im Familienkreis entfachen entwickelt er gleichzeitig Freundschaften mit seinen «Leidensgenossen» aus der Therapiegruppe: Léon, Altwarenhändler, der die Unordnung nicht mehr erträgt; die Studentin Clémence, die keinen Augenblick alleine sein kann und Margaux, die keinerlei zwischenmenschliche Berührung verträgt... Auch wenn auf Ludovic die Genesung wartet, so doch nicht ohne Überraschungen...

«Das ursprüngliche Thema von Olivier Chiacchiari wirkte auf mich wie ein Resonanzkörper: Phobien sind Offenbarungen, die von unserer Unsicherheit geschürt werden. Sie sind obsessive Fixierungen, mit denen wir unsere grössten Ängste kanalisieren können. Gleich hinter der Fassade des hin und wieder komischen Verhaltens des Phobikers – allem, was er sich versagt oder was er erfindet, um sich seiner Phobie nicht stellen zu müssen – steckt unglaubliches Leid. Gerade deshalb hat *Pas de panique* mich interessiert: Ich mag diese Mischung aus dem, was Menschen zum Lachen bringen kann, und dem, was im Grunde überhaupt nicht komisch ist.» Denis Rabaglia

LE TUEUR DE MIDI

1987 | Beta SP video | colour | 35' | Switzerland

11.25. Im Vorführraum eines Kinos prüft ein Filmvorfüh­rer die erste Rolle eines neuen Films. Auf der Leinwand soll ein Killer einen seltsamen Auftrag ausführen, nämlich den Filmvorfüh­rer vor 12 Uhr töten. So beginnt eine wilde Verfolgungsjagd zwischen Kinosaal und Filmkulisse. Ein Thriller, der schrittweise von der Realität zum Imaginären, von der Dokumentation zum Fantasyfilm übergeht.

«Ein erbarmungsloses und dramatisches «Spiegel-Spiel». Rabaglia arbeitet sich ferner im Bereich der Zitate vor, erschwert damit aber seine eigene Sprache keineswegs. Ein äusserst erfreulicher, kurzer und spannender Thriller entsteht durch die scharfsinnigen Überlegungen, die aufgeworfen werden.» Giuseppe Grattacaso, *Il Tirreno* (IT), 15.7.1989



Script: Denis Rabaglia
Operator: Jacques Sierro
Lighting: Jean-Paul Darbellay, Graziella Antonini
Editing: Stéphane Wicky
Music: Raphaël Pitteloud

Cast: Dany Zufferey, Dominique Catteau
Production: Canal 9, Sierre
World rights: La Petite Entreprise, Martigny
Original version: no dialogue

VIDEO ERGO SUM

1989 | Beta SP video | colour | 20' | Switzerland

Georges Marti, zuständig für die Video-Überwachung in einem Warenhaus wird an diesem Tag ein sich streitendes Paar sehen, das über den Bildschirm in sein Leben eindringen wird. Eine Fabel ohne Moral über die «Überwachung, diese sanfte und endlose Vergewaltigung, aus der sich unser Alltag zusammensetzt.» (Philippe Dubois)

«Eine witzige und trotzdem beklemmende Satire auf die überwachte Welt ist Denis Rabaglia in «Video ergo sum» gelungen. (...) Ein Videomärchen über Video, in dem die Distanz zwischen Überwacher und Überwachten sich aufhebt.» Robert Fischer, *Neue Zürcher Zeitung* (CH), 27.1.1989



Collaboration to directing: Frédéric Mermoud
Script: Denis Rabaglia
Operator: Jacques Sierro
Lighting: Raphael Fiorina
Editing: Anne Zen-Ruffinen
Sound: Stéphane Wicky

Music: Charles-Albert Lathion
Cast: François Marin, Annick Perruchoud, Philippe de Marchi, Josepha Wohnrau, Pierrette Bernard
Production: Canal 9, Sierre
World rights: La Petite Entreprise, Martigny
Original version: french

MICHU

1992 | 35 mm | colour | 11' | Switzerland - France

Michu und Pignon sind Bürokollegen. Eines Tages sagt Michu zu Pignon, er sei ein Schwuler! Von diesem Moment an kippt das Leben Pignons... In einem zeitlosen Universum beginnt die Zerstörung eines Menschen durch den Blick des Anderen. Eine grausame Fabel über die Dummheit menschlichen Verhaltens. Eine tragikomische Illustration des von Jean-Paul Sartre geliebten Prinzips: «Der Andere betrachtet mich, und als solcher besitzt er das Geheimnis meines Seins.»

«Eine Variation über die Unfähigkeit, etwas mitzuteilen, und die Absurdität menschlichen Verhaltens voller grausamer und komischer Retourkutschen.» Pascal Gavillet, *Tribune de Genève* (CH), 8.1.1992



Script: Denis Rabaglia, based on the short play by Jean-Claude Grumberg
Cinematographer: Pierluigi Zaretti
Art director: Isabelle Pellissier
Music: Pierre-Alain Hofmann
Cast: Philippe Cohen, Franziska Kahl,

Jean-Marc Morel, William Jacques
Production: PCT cinéma-télévision, Martigny-Combe
World rights: PCT cinéma-télévision
Original version: french (english, german subtitles)